

**Zeitschrift:** Zeitschrift für Volksschullehrer  
**Band:** - (1829-1830)  
**Heft:** 8

**Buchbesprechung:** Beurtheilungen und Anzeigen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Knaben, für die aber auch eine Arbeitsschule eingerichtet wird). Es lernten 13 Mädchen nähen. Gilt davon näheten auch für andere Leute, und legten den Gewinn in die Ersparnißkaffe, im Ganzen 43 Fr.

Gott segne diese Einrichtung, und gedenke huldreich ihrer edlen Gutthäter.

Dorneck, den 1. Juli 1830.

Propst, Pfarrer.

### III. Beurtheilungen und Anzeigen.

- 1) Sammlung geistlicher Lieder zur religiösen Vorbereitung der Jugend auf das Leben. Trogen, gedruckt und verlegt bei Meier und Zuberbühler. 1830. 70 S. fl. 8.

Diese von Herrn Dekan Frei in Trogen veranstaltete Sammlung enthält von Nr. 1—6, Morgenlieder, von Gellert, Gerhard, Lavater u. a. von Nr. 1—4. für ältere Schulkinder. Die Verse Nr. 5. und 6. sind für kleinere Kinder. Ref. wünscht die letztern bei einer folgenden Auflage um das dreifache vermehrt und zwar aus alten Liederbüchern, deren Sprache unserer Volkessprache näher kommt, herzlicher, mehr biblisch, kräftiger und faßlicher ist. Warum das bekannte, durch Einfachheit selbst vierjährigen Kindern faßliche und liebe Lied: „Der Tag ist da und weg die Nacht, Ich bin und lebe noch,“ nicht gewählt worden, kann Ref. nicht begreifen. — Abendlieder (7—13). Von den obigen und Nist, Meister, Junghain. — Auch hier statt eines halben Duzends nur ein einziges kurzes. In den Tischgebeten (13—21) kommt das „Laß! Laß!“ vor,

welchem Ref. abhold ist aus Gründen, die er nicht erst entwickeln darf. Die Kinder brauchen dieses Wort täglich, ja stündlich in einem ganz andern Sinne und in einer Stimmung, die ja mit der Gebetsstimmung in auffallendem Gegensatz steht. Und wie profaisch ist folgendes:

„Laß, wie wir deiner Huld uns freuen  
auch uns voll Menschenliebe sein,  
Und stets, nach deinem Willen,  
gern unsre Pflicht erfüllen.“

Dasselbe gilt auch den Sonntagliedern (21—27) „Laß mir den Sonntag heilig sein — mich gern ihn deinem Dienste weihn.“ Wie weit ab von der Volkssprache liegt diese Phrase!! Nr. 25. ist reine Prosa und Nr. 26. gränzt nahe an dieselbe. Warum fehlt Kaspar Neumann's Sonntagsglied: „Großer Gott von alten Zeiten zc.“ — Nr. 27—32. sind Abendmahlslieder, von Küster, Olearius, Kramer und Glas. Das Konfirmationslied im Rhythmus einer bekannten herrlichen Melodie (32), im Wechselchor gesungen, wird großen Eindruck machen. Treue gegen Jesum ist die Aufschrift von Nr. 33 und 34. der schönen Lieder: „Meinen Jesum laß ich nicht“ — und: „Wenn alle untreu werden“ — von Reimann und Novalis, das erstere aber bis zur Unkenntlichkeit verfürzt und verändert. Warum wohl? In den Gebetliedern (35—39) würde Ref. die aufgenommenen profaischen von Gellert durch kräftigere alte poetische ersetzt haben, obgleich derselbe nicht mit einigen Ultra's den Gellert „den Moralisten“ an einen Auszug aus dem Gesangbuch der Brüdergemeine vertauscht sehen möchte, so sehr ihm in demselben

einige herrliche wahrhaft christliche Lieder, vor allem aber die schönen alten Melodien zusagen. Nr. 39 bis 44 — Gedanke an Gott und Gottes Eigenschaften — entsprechen besser den Anforderungen an eine solche Sammlung, obschon diese „Eigenschaftslieder“ viel zu schulgerecht — als Lieder nämlich — trennen was ja zusammen gehört. Aber hier vermißt Ref. mit unverhehltem Schmerze Paul Gerhards Lied: „Herr, du erforschest meinen Sinn,“ welches mit geringer Abfürzung Aufnahme verdient.

Des ganzen Büchleins Kern und Mark ist (44—53) durch die Aufschrift: „Vertrauen auf Gott“ nicht bedeutsam genug angezeigt. Dahin gehörte auch Paul Gerhards „Warum sollt' ich mich dann grämen,“ dieses hat Hans Heinrich Füßlin in seinem allzusehr vernachlässigten „heiligen Gesang der Deutschen“ mit Recht aufgenommen, der hochverdiente Vaterlandsfreund, der mit Recht sich rühmet „die schönen Juwelen der höhern geistlichen Muse der Deutschen aus den nur zu bald vergessenen ältern Schätzen dort zum erstenmal mit einer gewissen Vollständigkeit zusammen getragen zu haben. Nr. 53. enthält das Gellertsche Lied: „Oft klagt mein Herz“ und Gellerts Erinnerungen an den Tod und die Ewigkeit“ (54—57) das schöne Lied von Niemeier „Am Grabe theurer Todten“ und „der Segen des Gebets“ (58) schließen diese Sammlung, welche bei dem Hausgottesdienste und in den Schulen mit Segen gebraucht werden wird. Ref. bittet den hochgeschätzten Verfasser bei einer zweiten Auflage um Revision der hier aufgenommenen alten Lieder, wo hie und da die alte Lesart nach genauer Prüfung geneigte Aufnahme finden möchte.

---

- 2) **Deutscher Sprachunterricht, angeknüpft an die Theorie der Sätze.** Zum Gebrauche in Stadtschulen und in Gymnasien — von Kirchner, Prediger und Rektor zu Neustadt-Eberswald. Erster Cursus — enthaltend die un- und ausgebildeten Nominativ- und Vocativ-Sätze. Berlin 1830. (20 Silbergroschen) 184 S. in 4.

Dem denkenden Schullehrer, welcher die ersten Schwierigkeiten des nicht leichten Unterrichts in der Schriftsprache überwunden hat und das Probhaltige eines Buches von dem nicht Brauchbaren verständig zu sondern weiß, möchte Ref. diese Schrift empfehlen zur Prüfung wie zur Benutzung. Abgesehen von desselben Weiterschweifigkeit leitet der Verfasser schon historisch in der Vorrede auf die bessern Ansichten von deutschem Sprachunterricht und giebt dann durch sein ganzes Buch das Beispiel einer praktischen Unterrichtsweise, die von der gewöhnlichen theoretischen gar sehr abweicht. Es ist noch nicht diejenige, welche wir zu erstreben haben, aber sie führt zur Auffindung derselben. Sie taucht bemerkenswerth auf aus der Fluth der gewöhnlichen Schulgrammatiken, die als Kinder Adelung's alle einander gleich sehen. Von denselben sagt der Verfasser S. IV. „Indem die deutschen Sprachlehren ganz in der Weise der griechischen und lateinischen eingerichtet wurden, in denen man allerdings von A, B, C anfangen muß, übersah man den Unterschied der Mittel, die dem Lehrer bei übrigens gleichem Zwecke des Unterrichts in einer fremden und in der einheimischen Sprache zu Gebote stehen. Der Unterricht in einer fremden Sprache soll uns einfüh-

ren in den Charakter, die Geschichte und die Geistes-  
schätze des fremden Volkes; er hat also nicht nur das  
nach allgemeinen Denkgesetzen in allen Sprachen we-  
sentlich Gleiche, sondern auch und hauptsächlich das  
von der Muttersprache Verschiedene und Eigenthüm-  
liche nachzuweisen.“

„Letzteres ist für den Fremden reine Gedächtniß-  
sache. Denn da auf die Eigenthümlichkeiten einer  
Sprache die ganze Staatsverfassung, Erziehungsweise  
und sogar die natürliche Beschaffenheit des Landes  
einen nicht zu berechnenden Einfluß ausüben: so kann  
der Ausländer sie nicht aus Grundsätzen sich selbst  
herleiten, und er muß daher die fremden Laute und  
Wörter und ihre Rechtschreibung, die Veränderungen  
der ursprünglichen Wortformen (Etymologie, Con-  
jugation, Declination zc.) die Art der Wortfügung,  
die ausschmückende Fülle oder bestimmte Kürze, die  
anziehende Milde oder abstoßende Härte, womit in  
der fremden Sprache die Gedanken des Innern aus-  
gedrückt werden, buchstäblich und wörtlich auswendig  
lernen. Das in allen Sprachen wesentlich Gleiche  
aber: wie der Geist des Menschen zu Anschauungen  
und Vorstellungen, wie er zu Empfindungen und Ge-  
danken kommt, und nach welchen allgemeinen Regeln  
er jene äußerlich durch die Sprache darzustellen vermag:  
das sollte der Erlerner einer fremden Sprache aus der  
Beobachtung seiner eigenen als die beste Vorbereitung  
mitbringen — widrigenfalls er gezwungen ist, das Ver-  
säumte neben der Erlernung der fremden Sprache nach-  
zuholen und diese dadurch zu hindern. Ganz andere  
Mittel hat aber, und einen ganz andern Weg muß der  
einschlagen, der seine Muttersprache studiren will.  
Swar bleibt auch sein Zweck, durch gründliche Kenntniß  
seiner Sprache zu den Geistes-  
schätzen seines Volkes

Zugang zu erhalten, und mit dem Charakter desselben Eins zu werden; aber er findet sich durch das Leben und durch die Schule schon mannichfach vorbereitet; er fühlt und denkt, er liest und spricht schon seine Muttersprache. Die Eigenthümlichkeiten derselben sind daher schon mehr oder weniger sein Eigenthum, und sind sie es noch nicht in ihrem ganzen Umfange, so kann und will er nicht auf eine todte und geisttödtende Weise in Besitz derselben kommen. Er bedarf und verlangt einen Denkunterricht, nicht eine bloße Gedächtnißübung; er ahnt und fühlt eine lebendige Kraft in seiner Brust und wünscht über dieselbe zur Klarheit zu gelangen und zu den Mitteln, diese Kraft in Thätigkeit zu setzen. Man gewinne ihn daher durch die Versicherung, daß es bei dem deutschen Unterricht zuerst und allermeist auf die logische Richtigkeit, auf die Richtigkeit der Gedanken und ihrer Verbindungen ankomme: man mache ihn — zurückgehend in die Geschichte seines eigenen innern Lebens von der frühesten Kindheit an — aufmerksam darauf: wie sich die Seele Anschauungen und Vorstellungen und Begriffe bildet, wie sie denkt und will, und lehre ihn die Mittel gebrauchen, dies Alles Andern mitzutheilen.

Man leite ihn an, dieß auf die naturgemäße, auf die allgemein verständlichste, auf die eindringlichste, auf die anziehendste Weisheit zu thun. Und zwar werde ihm hierbei nichts als ein fremdes Gesetz und als eine willkürliche Bestimmung entgegengetragen: sondern der Lehrer soll nur immer Ausleger sein wollen der Denk- und Sprachkraft, welche unter unsern allgemein menschlichen Anlagen nächst dem religiösen Gefühl den erhabensten Platz einnimmt:

welche zum großen Theile die Würde unserer Natur ausmacht: welche der allgemeine Vater der Menschen dem Fürstensohne wie dem Bauernknaben gleicherweise als unveräußerliches Erbtheil verliehen hat. —

Das Ganze soll von seinem Ursprung bis zu seiner Vollendung eine naturgemäß aufsteigende Syntax oder Satzlehre für alle Arten der mündlichen und schriftlichen Rede sein, so viel davon in den Plan einer höhern Elementarschule und einer Vorbereitungs- oder Vorstudien- und einer Vorbereitungsschule für die höhern Klassen der Gymnasien gehört. Zu dem Ende werden die Sätze eingetheilt wie die Casus des Substantive, 1) in regierende, in Nominativ- und Vocativsätze und 2) in regierte, in Genitiv- Dativ- und Accusativsätze. In jeder dieser Arten können aber alle Redetheile und Formen vorkommen; daher giebt die gewöhnliche, von dem äußern Umfange hergenommene Eintheilung der Sätze in einfache, ausgebildete etc. nur die Stufen oder Unterabtheilungen jener eigentlich wissenschaftlichen und geißbildenden Eintheilung. Der vorliegende Cursus soll nur die richtige mündliche und schriftliche Bildung und Anwendung der einfachen, unausgebildeten Nominativ- und Vocativsätze durch den Schüler möglich machen. Diese Eintheilung — so wie überhaupt jeder im Folgenden vorkommende „wesentlich nützliche oft unentbehrliche wissenschaftliche und Kunstausdruck“ — konnte aber nicht von vorn herein ohne genaue Erklärung und Vorbereitung dem Schüler gegeben werden. Er empfängt daher nach §. 1. welcher ihn für die Erlernung seiner Muttersprache gewinnen soll, im ersten Abschnitt §. 2—18. die allgemeinen Begriffe von Sätzen; und zwar wird er in Capitel 1, pag. 5—12



zurückgeführt in die Sprache der Kinder, zu den Interjectionen und ihrer jetzigen Anwendung; in Cap. 2, pag. 12 — 25 werden ihm die Bestandtheile der Sätze und ihre Arten auf eine für ihn faßliche Weise in deren doppelter Bedeutsamkeit, nämlich in Ansehung der dadurch ausgedrückten Gedanken (§. 11.) und ihres äußeren Umfanges (§. 17.) vorgeführt. Im zweiten Abschnitt §. 19 — 60 wird nun die Bildung der einfachen Nominativ- und Vocativsätze näher vorbereitet und vollendet, indem der Schüler zuerst in Cap. 1, pag. 86 — 86 das Substantivum nebst dem Artikel als Subjektform, also im Nominativ, Singularis und Pluralis kennen lernt, in Cap. 2, pag. 86 — 137 das Allergemeinste vom Verbum nebst dem persönlichen Fürworte: von beiden Redetheilen also wenigstens so viel, als zur Bildung der einfachsten Sätze nöthig ist. Als letzter Uebergang mußte dem Schüler noch in Cap. 3, pag. 137 — 159 der Unterschied der regierenden und regierten Formen der declinablen Redetheile deutlich gemacht werden (da dieser Unterschied ihm überall in der mündlichen Rede aufstößt), also die Hauptbegriffe der Casus und ihre Formen, worauf dann erst in Cap. 4, pag. 159 — 183 alles früher angeregte und erörterte vollständig konnte angewendet, und die Bildung der unausgebildeten Nominativ- und Vocativsätze verlangt werden. Alles Aeußerliche und Formelle aber ist in diesen Gang anpassenden Stellen dann und in so weit eingeflochten, als es, im Innern schon begründet, gleichsam von selbst folgte, also: Zeichensetzung, Rechtsprechung, richtiges Lesen und Rechtschreibung, so wie das Nöthigste von der Conjugation und Declination, wobei durch schön und zweckmäßig gedruckte Tabellen —

welche gewiß das Format rechtfertigen werden — überall nicht bloß die Erlernung, sondern auch das bewußte Verständniß erleichtert wird. Anderes aus der Wortbildungslehre — welche wir erst dann vollständig aufstellen können, wenn der Schüler im Stande ist den Begriff jedes neu gebildeten Wortes durch einen richtigen Satz zu erklären — ferner aus der Lehre von den sinverwandten Wörtern, aus den Regeln des guten Styls zc. ist vorläufig besprochen und angeregt: theils für die mündliche Rede, theils als ferne Zielpunkte, durch die der Schüler zur müthigen und freudigen Fortsetzung der Bahn sollte ermuntert werden. Zu dem Ende gehen die gewählten erklärenden Beispiele, namentlich am Schluß dieses Curses, oft auch über die an den Schüler gemachten Forderungen hinaus; so wie sich auch die Sprache des Ganzen von der gewöhnlichen des Schülers nothwendiger Weise unterscheidet: Zumal vorausgesetzt wird, daß nur unter genauer Anleitung des amtskundigen und amtsfreudigen Lehrers der gewählte, in gewisser Hinsicht schwierigere, aber desto mehr versprechende Gang, zum bleibenden Nutzen des Schülers kann eingeschlagen werden.

Der zweite Cursus, der des Eigenthümlichen und Erhellenden noch mehr enthalten wird, soll die Bildung der ausgebildeten Nominativ- und Vocativ-, ferner die Genitiv-, Dativ- und Accusativsätze, nebst eingefügter Etymologie, Orthographie, Synonymik zc. als Vorbereitung für den dritten Cursus umfassen, der mit der Lehre vom Periodenbau und dem Styl das Ganze beschließen wird.“

Diese den Inhalt des Buches sehr gut darstellende Anzeige des Verfassers begleitet Ref. mit einigen Be-

merkungen. Erstlich hat ihm eine ziemlich lange Erfahrung beim Unterricht in der deutschen Sprache bewiesen, daß man durchaus vom Satze, vom einfachen und allmählig erweiterten Satze ausgehen muß, wenn man diesem Lehrzweige denjenigen pädagogischen Einfluß auf die Entwicklung des Geistes und auf die Bildung des Herzens verschaffen will, den er üben kann und üben soll. Für diese sehr anregende Unterrichtsweise sind ja die Kinder vorbereitet. Sie sprechen ja in Sätzen und werden unnöthigerweise, man möchte fast sagen grausamer Weise, rückwärts geführt, wenn man dieselben Jahre lang plagt mit bloßen Wortverbindungen, — als: Aufsuchung des Adjektivs zum Substantiv und umgekehrt . . . mit läppischer Ausfüllung der ausgeschnittenen Sätze, z. B. der unfleißige . . . lernt nichts, oder der . . . Schüler lernt nichts — der unfleißige Schüler . . . nichts . . . wobei manche wähen noch recht methodisch zu verfahren.

Zweitens hat den Referenten die Erfahrung gelehrt, daß die Wortbildungslehre, deren zweckmäßige Behandlung zur Vermehrung des Gedankenvorrathes und zur Weckung und Uebung der Urtheilskraft ungemein viel beiträgt, vorgenommen und in Sätzen geübt werden kann, so bald einige Schritte auf dem Gebiete der Satzlehre gemacht worden sind. Auch zu Uebungen der Urtheilskraft dient diese Wortbildungslehre; so z. B. werden die Kinder angehalten, den Unterschied aufzufinden, und alsobald mündlich und schriftlich in Sätzen auszudrücken: von Gartenblume und Blumengarten, Landwein und Weinland, Schulkinder und Kinderschule u. dgl. Die schöpferische Menschen-

Kraft, die alsobald in eigenen Gebilden sich ankündigt, so bald sie nur von einem rationellen Lehrer angeregt und in Thätigkeit gesetzt wird, tritt besonders bei den Versuchen der Kinder in Wortbildungen hervor. Dieß lehrten den Referenten sehr angenehme Erfahrungen. Gründe genug, um das hier genannte Buch und jedes andere zu empfehlen, welches den Unterricht in der deutschen Grammatik nicht latinisirt, sondern vernunftgemäß an die Satzlehre knüpft.

### 3) Satzlehre für Volksschulen und ihre Lehrer, von J. P. Kossel. Aachen 1830.

Die Zahl der Lehrmittel für den Sprachunterricht vermehrt sich ins Unendliche. Allerdings ist dieses ein gutes Zeichen, daß der hohe Werth eines gründlichen Unterrichts in der Muttersprache immer mehr erkannt werde; eben diese Vermehrung aber setzt den lernbegierigen Volkslehrer in nicht geringe Verlegenheit, wie er, der nur Weniges sich aneignen, nur Einfaches genießen und leisten kann, unter dem Vielen, was fort und fort angekündigt und angepriesen wird, die rechte Wahl treffen soll.

Vorliegende Satzlehre darf Ref. jedem Schullehrer mit der Ueberzeugung empfehlen, daß ihn der Ankauf derselben nie gereuen werde. In fünf Abschnitten behandelt sie a) den einfachen Satz; b) die Satzvereine oder die verbundenen Sätze; c) die Verkürzung der Sätze; d) die Wortfolge und e) die Satzgefüge oder Perioden. Im Allgemeinen befolgt der Verfasser bei seinem Unterricht folgenden Gang: Zuerst giebt er den Schülern Mustersätze von derjenigen Art, deren Behandlung in der Reihe der fortschreitenden Bedingungen vorkommt; dann fordert er die Schüler auf, selbst Sätze zu bilden, welche die Bestandtheile der gegebenen Mustersätze enthalten; ferner sollen sie aus beigefügten Übungsstücken diejenigen Sätze herausfinden, welche einer gegebenen Bedingung entsprechen; und endlich richtet er zweckmäßige Fragen an die Schüler, theils um zu erfahren, in wie weit sie der Satztheile und ihrer Beziehung zu einander bewußt seien, theils und vorzüglich, um aus jeder Übung deutliche Begriffbestimmungen

(Definitionen) der in der Sprachbildung nothwendig vorkommenden Gegenstände herzuleiten.

Schon die Angabe dieses Ganges zeigt, daß der Verfasser seinen Unterricht geistig und elementarisch behandle. Er bezweckt bei seinen Uebungen Bethätigung des Verstandes und Belebung des Gemüths und erreicht Beides durch einfache Mittel, namentlich durch Begriffbestimmungen als Frucht vorhergegangener Uebungen und durch eine sinnige Wahl der Beispiele zu den gegebenen Bedingungen.

Wie viele Sprachlehrer versündigen sich am kindlichen Geiste dadurch, daß die Form der gegebenen und geforderten Sätze ihnen Alles, ihr Inhalt aber Nichts ist! Wenn der Sprachschüler Leeres, Zufälliges, Falsches, ja selbst Widersinniges und Unsinniges von seinem Lehrer hören und in seinen Büchern lesen muß, wenn er selbst solches hervorbringen darf, insofern seine Sätze nur keinen grammatischen Verstoß gegen eine gegebene Bedingung enthalten — wie soll da der Sinn für das Wahre und Schöne geweckt, wie die Liebe und Uebung desselben in seiner Seele erzeugt werden?

Wahrlich! ein großer Theil der Schwachhaftigkeit unsers Zeitalters mag in der Art, wie der Sprachunterricht der Jugend ertheilt wird, seine Quelle finden. Ehre daher jedem Lehrer, der auch bei diesem Lehrfache sich das Zeugniß geben darf: Es ist meine Freude, wenn ich sehe, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln.

K r ü s i.

